Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr., incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 48. Dienstag, den 18. Juni 1861.

Politische Rundschau.

Oestreich hat beim Bundestage einen Protest des Großherzogs von Toskana und des Herzogs von Modena gegen die Konstituirung des Königreichs Italien eingereicht. Dieser Protest wird aber ohne Erfolg bleiben, nachdem die Anerkennung des italienischen Königreichs Seitens Frankreichs eine baldige Thatsache sein wird, obgleich die von Napoleon gestellten Bedingungen von der Turiner Regierung noch nicht angenommen worden sind. Letztere soll sich verpflichten, das päpstliche Gebiet zu respektiren und sich für die annexirten Provinzen der Kirchenstaaten mit der Oberlehnsherrlichkeit zu begnügen. — Frankreich ist fest entschlossen, sich dem nordamerik. Sonderbundskriege gegenüber streng neutral zu erhalten. —

Es bestätigt sich, daß der Kaiser noch am Sterbetage Cavours den König Victor Emanuel durch eine telegraphische Depesche zu beruhigen gesucht hat: „Ich hoffe", telegraphirte Napoleon III. „daß der Tod des Grafen Cavour nichts an Ihrer Politik ändern werde, so wie er gewiß nichts an meinen Gefühlen für Italien ändern soll. Ich schmeichle mir, daß es uns gelingen werde, alle Schwierigkeiten zu überwinden. —

Der Papst hat erklärt, er sei fest entschlossen, Rom zu verlassen, falls es von den französischen Truppen geräumt werden sollte.

Die päpstliche Regierung hat allen Vertretern fremder Mächte eine Note zugestellt, worin sie gegen die von der sardinischen Regierung beabsichtigte Veräußerung der den klösterlichen Gemeinschaften und übrigen geistlichen Körperschaften eigenthümlich gehörenden Gründe, welche sich in den von dem Könige von Sardinien in Besitz genommenen Gebietstheilen des Kirchenstaats befinden, protestirt und jeden Ankauf derselben für null und nichtig erklärt. —

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. erklärte Ricasoli, daß er in der von Cavour befolgten Politik, die Kühnheit mit Klugheit verband, fortfahren werde. Italien habe das Recht eine einige Nation zu bilden. Das Ministerium werde das Gesetzesstatut achten, die Ordnung aufrecht erhalten und die Bewaffnung mit Eifer fortsetzen.

Das neue italienische Kabinet ist fertig. Es besteht, wie die offizielle Gazzetta die Torino anzeigt, aus folgenden Mitgliedern: Ricasoli, Minister-Präsident und Minister des Auswärtigen; Minghetti, Minister des Innern; Bastoggi, Finanz-, Scialoja, Handels-, Menabrea, Marine-, Miglietti, Justiz-, de Santis, Unterrichts-Minister; General Cugia, interimistischer Kriegs-Minister.

In Florenz benutzten die Anhänger des Großherzogs den Todestag Cavours zu einer Demonstration mit österr. und großherzogl. Orden und Bändern. Das Volk brachte sie zur Raison.

In Wien hat die reaktionäre Partei vergebens vom Tode Cavour's sich eine Aenderung in der Haltung Napoleons III. Italien gegenüber versprochen. —

Der „K. Z." zufolge soll der Entschluß bereits feststehen, den Ungarn alle durch die Gesetze vom Jahre 1848 sanktionirten Ministerien mit Ausnahme jener des Aeußern, des Krieges und der Finanzen zurückzugeben.

In einem Schreiben aus Athen bestätigt jetzt auch die „N. Pr. Z.", daß daselbst unter fremden Einflüssen eine antidynastische Bewegung im Werke ist. Man wolle sich für die legitime Haltung des Münchener Hofes gegen das „Königreich Italien" an der Person des Königs Otto rächen. Man habe die Anerkennung des neuen Königreiches erzwungen, und wolle zunächst den König Otto und dann seinen präsumtiven Nachfolger, den Prinzen Luitpold von Bayern, unmöglich machen. Man rede auch schon von einem Königthum des 18jährigen Herzogs Nikolaus von Leuchtenberg. —

Preußen.

— Berlin, 7. Juni. Das Standbild des Königs Friedrich Wilhelm III. im Thiergarten ist heute am Sterbetage des verewigten Monarchen mit zwei Lorbeerkränzen geschmückt, an welchen sich lange Schleifen von schwarz-weißen Bändern befinden.

Der König hat zur Vollendung des Kant-Denkmals in Königsberg i. Pr. 1600 Thlr. bewilligt, auch die schnellste Aufsetzung desselben befohlen. Die zur Vollendung noch etwa nothwendigen Ausgaben sollen aus der Schloßbaukasse entnommen werden.

Die Huldigung scheint in der That verschoben zu sein. — Die Huldigungsakte sollen der nunmehrigen Bestimmung zufolge erst Ende September oder Anfang Oktober abgehalten werden. —

In Bezug auf die Huldigung, sagt die „N. Z." Wozu also jetzt noch eine leere Ceremonie im Oktober, nachdem eine wirkliche Staatshandlung im Januar erfolgt ist? Der König bedarf ihrer nicht, das Land braucht sich auch kein „gütiges und gelindes Regiment" versprechen zu lassen, nur die Feudalen sind der Meinung, daß ihnen die Ceremonie gut thun würde.

Die Nachrichten über eine durch Schwermuth erzeugte Erkrankung der Königin Viktoria, werden, wie die K. Z. behauptet, von einer Seite, die gerade über diesen Punkt unterrichtet sein kann, in Abrede gestellt.

Aus der Gesellschaft.

Eine zweimalige Trauung derselben Personen.

Vor einigen Jahren bewarben sich zu gleicher Zeit zwei Männer um die Hand einer jungen, sehr schönen und interessanten Dame, die in der Nachbarschaft von Boston lebte. Einer von ihnen war arm und ein Mechanicus, der Andere war reich und kein Mechanicus. Die junge Dame liebte den Ersten, doch ihre Familie zog den Letztern vor. Wie es in solchen Angelegenheiten gewöhnlich der Fall ist, verheirathete, die junge Dame sich nach den Wünschen ihrer Familie. Da sie sich solchergestalt verkauft hatte, so hätte man vermuthen sollen, daß sie sich unglücklich fühlte; doch das war keineswegs der Fall. Die aufrichtige Liebe ihres Gatten unterjochte ihr Herz, und sein Gold ebnete alle rauhen Stellen auf ihrem Lebenspfade.

Die Göttin Fortuna, welche fühlte, daß das Paar allzuglücklich sei, runzelte ihre Stirn, und die Reichthümer des Mannes bekamen Flügel und benutzten sie, um davon zu fliegen. In Folge dessen liquidirte der Mann sein Geschäft, brachte seine Gattin und seine zwei Kinder in einem guten Kosthause unter und reiste dann nach Californien, um sich dort neue Reichthümer zu suchen. In der ersten Zeit kamen von ihm einige Briefe und Gelder an, doch diese blieben dann aus, und einige Jahre empfing die Dame gar kein Lebenszeichen mehr von ihrem Gatten, und in Folge dessen glaubte sie, sie sei von ihm ganz verlassen worden. Ihre Familie, welche in der neuern Zeit ihre gute Meinung von dem Gatten nicht mehr so wie früher ausgesprochen hatte, drückte gegen sie die Meinung aus, daß sie sich in ihrer Lage recht gut scheiden lassen könne. Als die trostlose Gattin sich allmählich an den Ton des häßlichen Wortes „Ehescheidung" gewöhnt hatte, brachte man sie in die Gesellschaft ihres frühern Anbeters, des Mechanicus, der jetzt in einer sehr glücklichen finanziellen Lage lebte, aber noch immer unverheirathet war. Die Erinnerung an ihre frühere wirkliche Liebe erwachte in ihr wieder, und sie glaubte mit einer geheimen Freude, daß er bloß um ihretwillen unverheirathet geblieben sei. Dieser Gedanke vermehrte ihre Liebe für ihn, und sie verlangte zuletzt die Scheidung von ihrem Gatten, der sie verlassen hatte und über die Zeit abwesend geblieben war, welche die nordamerikanischen Landesgesetze für einen solchen Fall festgesetzt haben. Sobald die Scheidung gerichtlich ausgesprochen war, bestand zwischen ihr und ihrem frühern Geliebten keine gesetzliche Schranke mehr. Sie ließ ihn hierauf wissen, daß sie ihm für immer angehören werde, sobald er um ihre Hand anhalten würde. Ihre Gefühle mögen sicher keine angenehmen gewesen sein, als sie von ihm vernahm, seitdem sie ihm einen Korb und ihre Hand einem Andern gegeben, habe der unromantische Mechanicus seine Leidenschaft für sie in den Wellen der Zeit ertränkt und daher könne er von ihrem freundlichen Anerbieten jetzt keinen Gebrauch mehr machen.

Als ob die Lage der Geschiedenen dadurch noch nicht

Am 11. Vormittag 11 Uhr fand in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin, der Prinzen Albrecht, Adalbert und Georg, des gesammten Staatsministeriums, des Feldmarschalls Wrangel, der Generalität, der Universität, der Akademie der Künste, des Magistrats, der Stadtverordneten und Deputationen sämmtlicher Gewerbe mit den Gewerksfahnen und Emblemen, die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Berliner Rathhause statt. Der Oberbürgermeister von Krausnick hielt die einleitende Ansprache. Vor der Vermauerung des Grundsteins sprach Se. Majestät der König: „An Gottes Segen ist alles gelegen. Er segne diesen Bau; er lasse aus dem Bau entstehen altes preußisches Bürgerthum und alten preußischen Bürgersinn." Ihre Majestäten der König und die Königin thaten hierauf die üblichen 3 Schläge, und dasselbe geschah durch die Prinzen und Behörden, durch den Baumeister und durch einen Maurer-, Zimmer- und Steinmetzmeister. Propst Nitzsch sprach das Gebet und die Weihrede.

Der Vorsteher der Stadtverordneten dankte den Majestäten und Prinzen für die Allerhöchste und höchste Theilnahme an dieser Feierlichkeit und der Choral: „Nun danket Alle Gott" machte den Beschluß. Se. Majestät nahm sodann den Bauplatz näher in Augenschein und verließen denselben unter fortwährendem Hurrahruf der versammelten Menschenmenge.

Unserm Bericht über die Legung des Grundsteins zum neuen Rathhause haben wir noch Folgendes nachzutragen: Der König erwiderte auf die Ansprache des Stadtverordneten-Vorstehers Lüttig: „Herr Lüttig, Ich danke Ihnen für die schönen Gesinnungen, welche Sie Namens der Bürgerschaft Mir ausgesprochen haben; Ich wünsche, daß eben so schöne Thaten nachfolgen mögen." Herr Lüttig antwortete darauf: „Ich darf im Namen der Bürgerschaft das freudige Ja und Amen geben." Die Königin erwiderte, als Herr Lüttig sie ersucht hat, sich doch zurückzuziehen und sich zu schützen, da sie bei ihrer schwachen Gesundheit Gefahr laufe zu erkranken: „Das Schicksal Unseres Königshauses ist so innig mit dem seiner Bürgerschaft verknüpft, daß die Freudentage der Bürger dem Königshause und die des Königshauses dem Bürger gehören. Es kann mich das schlechte Wetter deßhalb nicht abhalten, bei Meinen Bürgern zu sein." Der Kronprinz sprach Herrn Lüttig ebenfalls seinen Dank für die ihm kundgegebenen Gesinnungen aus und schloß mit den Worten: „Ich bedauere nur, daß mein Sohn nicht ein Jahr älter ist. Ich würde ihn mitgebracht haben, damit auch ihm eine bleibende Erinnerung an die Grundsteinlegung zum Berliner Rathhause geworden wäre." In Betreff dieses jungen Prinzen äußerte die Königin zu dem Oberbürgermeister Krausnick unter Anderem, daß ihr Enkel in den Gesinnungen der Liebe und des Wohlwollens für den Bürgerstand erzogen werde. — Feldmarschall v. Wrangel scheint den Gedanken einer baldigen Abreise zur großen Armee, den er vor einiger Zeit aussprach, aufgegeben zu haben, mindestens lud er sich bei Herrn Lüttig zur Theilnahme an der Feier der Einweihung des neuen Rathhauses ein.

Vor kurzem ist eine allerhöchste Kabinetsordre darüber ergangen, daß der Gebrauch der Augengläser wegen Kurzsichtigkeit in der Armee überhand nehme und daß bei Annahme junger Leute „zur Beförderung" auf ein gutes Sehvermögen Rücksicht zu nehmen sei.

Ausland.

— Aus Hannover! In einer Civil-Prozeßsache zwischen zwei Aerzten constatirte neulich der Anwalt des Klägers in öffentlicher Gerichtssitzung, daß sich die Polizei in das rein civilrechtliche Verhältniß beider Aerzte zu einer Krankenkasse Eingriffe erlaubt habe, „wie sie kaum ärger in Berlin vorgekommen." — Eine sehr schmeichelhafte Eroberung!

— Hamburg, 11. Juni. Von polizeilichen Haussuchungen bleiben selbst die Todten nicht verschont. Gestern wurde auf dem St. Petri-Begräbnißplatze in Gegenwart eines Kriminal-Aktuars die Leiche eines Holzhändlers ausgegraben und der Sarg geöffnet, um nach einem Geschäftsbuche des Verstorbenen, worin dessen ausstehende Forderungen verzeichnet sein sollten, zu suchen. Es wurde jedoch nicht gefunden.

— Wien, 8. Juni. Ein Leichenzug, welcher sich gestern zur Währinger Linie hinaus bewegte, und zeigte, daß noch nicht alle Poesie im Volke erstorben, erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Die entseelte Hülle einer Cigarrenmacherin wurde nämlich, statt von den prosaischen Todtengräbern, von 6 ihrer Kameradinnen, welche mit Trauerkleidern bekleidet waren, getragen. Vor der Bahre schritt eine andere Kameradin in Trauerkleidern mit schwarzem Schleier und aufgelöstem Haar, eine gebrochene Wachskerze in der Hand haltend. Viele Theilnehmer begleiteten den Zug.

In Wien findet das Pferdefleisch als restaurationsmäßiges Nahrungsmittel immer mehr Boden. Schon jetzt sollen jährlich gegen 5000 Pferde zum Fleischverkauf geschlachtet werden.

— Paris, 10. Juni. Aus Rom vom 8. d. wird telegraphirt, daß der heilige Vater vollständig wieder hergestellt ist und seine gewöhnlichen Audienzen wieder ertheilt.

Der telegraphische Depeschenwechsel zwischen Paris und Turin ist sehr lebhaft.

Provinzielles.

Am 2. Juni ist der in Schlesien allgemein bekannte Führer auf der Heuscheuer, Franz Pabel in Karlsberg, im Alter von 88 Jahren gestorben; er fungirte von 1813—59 als Führer und war bis an sein Ende ziemlich rüstig.

In Wünschelburg ist am 5. d. Mts. der frühere Redakteur der „Gebirgs-Zeitung", Herr Robert Matzner in Kunzendorf bei Neurode, von der Stadtverordneten-Versammlung daselbst zum Bürgermeister der Stadt Wünschelburg gewählt worden. Wir gratuliren den Wünschelburgern zu dieser Wahl! Der Gewählte ist ein Mann, der Kopf und Herz auf dem rechten Flecke hat, und sind wir fest überzeugt, daß er sein Amt mit Gewissenhaftigkeit zum Wohle der Kommune führen wird. — Aber auch ihm gratuliren wir zu dem Vertrauen, welche jene Kommune in ihn gesetzt; er verdient es und wird es gewiß zu erhalten wissen. —

Die Redaktion des schles. Industrieblattes.

Aus Langenbielau wird der Volks-Zeitung Folgendes gemeldet: Am hiesigen Orte lebte ein Ehepaar seit ungefähr 2 Jahren in glücklicher Ehe. Diese Ehe war indeß nicht hier, sondern in Gotha geschlossen worden; die Frau war nämlich vorher an einen anderen Mann verheirathet gewesen und von demselben gerichtlich geschieden worden. Aus diesem Grunde hatte die hiesige Geistlichkeit die Wiedertrauung der Frau verweigert, weshalb letztere genöthigt war, sich nach Gotha zu wenden. (Zu bemerken ist, daß bei der Trennung dem Manne die Schuld zur Last gelegt war.) Da die Frau ihrer ersten Entbindung in jetziger Ehe entgegensieht, beschließt das Paar, am vergangenen Freitag den 7. Juni das heilige Abendmahl zu nehmen. Nach beendigter Beichte aber läßt der fungirende Geistliche (zweiter Prediger Beihl) den Mann zu sich rufen und erklärt: „es thut mir sehr leid, Ihnen sagen zu müssen, daß ich Ihnen sammt Ihrer Frau das Abendmahl nicht reichen kann. Sie sind nicht hier getraut nnd deshalb nicht würdig dazu; gehen Sie deshalb nach Gotha oder sonst wohin. Wollen Sie sich deshalb noch an meinen Kollegen (Pastor pr. Gleisberg) wenden; wenn dieser es erlaubt, so will ich es thun, sonst aber nicht!" —

Der Mann läßt sich die Mühe noch nicht verdrießen, geht dahin, wird aber von demselben, kaum daß er zu Worte gekommen, rund abgewiesen. Die Sache hat hier eine allgemeine Sensation erregt.

Er lebte von dem Kelche des Lebens,
Denn Gall' und Honig ist darin;
Da kam der Tod den Durst zu löschen,
Und selig trank er Unsterblichkeit! —

Ein eigener Unglücksstern scheint in diesem Monat über unserer Stadt zu schweben. — Kaum ist die Leiche des verunglückten, von der gesammten Einwohnerschaft aus vollem Herzen bedauerten Mitbürgers der kühlen Erde übergeben, so steht der

---

verwickelt genug sei, kam zu derselben Zeit ein Brief ihres frühern Gatten an, worin er ihr meldete, es sei ihm gelungen, sich in Californien schöne Reichthümer zu erwerben, und er befinde sich auf der Rückreise und ersuche sie, ihm bis Newyork entgegen zu kommen, wo sie einander zu einer gewissen Zeit treffen wollten. In dem Briefe wurden ihr zugleich Vorwürfe wegen ihrer Nachlässigkeit gemacht, daß sie ihm seit Jahren seine Briefe nicht beantwortet habe, und es war klar, daß er ihr nicht nur die Fortdauer seiner Liebe versichert, sondern ihr auch von Zeit zu Zeit, während seiner Abwesenheit, materielle Hülfe gesandt hatte, doch wohin sie gekommen war, weiß Niemand. Die Lage war schwierig, denn die Arme hatte jetzt ebensowenig einen Liebhaber wie einen Gatten. Von dem Einen hatte sie sich scheiden lassen, der Andre hatte sie zurückgewiesen. Sie ging hierauf mit sich selbst zu Rathe, packte ihren Koffer, sorgte dafür, daß ihre Toilette untadelig war, und so kam sie in der commerciellen Metropole der Vereinigten Staaten an. Hier traf sie ihren frühern Gatten bei dessen Ankunft und erzählte ihm die ganze Geschichte so vollständig, als sie das, ohne sich selbst zu schaden, zu thun vermochte. Der Gatte schmollte, brummte, blickte dann in das reizende Gesicht und auf die hübsche Toilette, dachte an Californien und die dortige Einsamkeit und drückte sie an sein Herz. Ein Geistlicher wurde aufgesucht, der das Paar von Neuem kirchlich verband, und in der Geschichte ihres Lebens wurde ein neuer Band eröffnet. E.

Der berühmte englische General Elliot ritt eines Tages, bei der Belagerung von Gibraltar, als die Festung grade heftig beschossen wurde, selbst umher, um die Posten zu besichtigen, und traf bei dieser Gelegenheit einen hannoverschen Soldaten an, der weder sein Gewehr ergriff, noch dasselbe präsentirte, sondern unbeweglich wie eine Bildsäule dastand. „Kennst du mich nicht, mein Sohn!" redete der General den Soldaten an, „oder warum beobachtest du sonst deine Pflicht nicht?" Der Soldat erwiderte mit aller Fassung: „Ich kenne Ew. Exc. und meine Pflicht sehr gut; aber soeben sind mir die Finger der rechten Hand zerschossen worden, und ich bin daher außer Stande, meiner Pflicht nachzukommen." „Warum gehst du denn nicht, um dich verbinden zu lassen?" entgegnete der General mitleidsvoll. „Weil es in meinem Vaterlande nicht erlaubt ist, seinen Posten eher zu verlassen, als bis man abgelöst wird." Der General flüsterte leise in sich hinein: „Wo solche Wächter an den Grenzsteinen eines Landes stehen, da lasse jeder Feind seine Nase weg," stieg dann mit sichtbarer Rührung augenblicklich vom Pferde und sagte zu dem Braven: „Gieb mir dein Gewehr und deine Patrontasche, ich will dich ablösen, damit du dich verbinden lassen kannst." Der Soldat gehorchte, ging aber zuerst in die nächste Wache, zeigte an, daß der General auf seinem Posten stände, bat, man möchte denselben ablösen, und ließ dann erst seine verstümmelte Hand verbinden. Da er zu ferneren Kriegsdiensten nicht mehr tüchtig war,

Gräber mit Schaufel u. Hacke versehen, schon wieder auf dem stillen Friedhofe, um ein neues Grab zu graben, für einen Mann der in dem kräftigen Mannesalter von 42 Jahren 6 Monaten eine Beute des unerbittlichen Todes wurde. — Herr Bürgermeister und Syndikus Warnatsch vom Typhus befallen, erlag der schweren Krankheit am 16. Juni. Durch seinen Heimgang hat die Stadt einen herben Verlust erlitten, der nicht nur in der Gegenwart tief empfunden, sondern gewiß auch in der Zukunft zu einer noch größeren Geltung gelangen wird. — Kein großer Freund von Ovationen theilen wir aber die vielseitig kundgegebene Ansicht, daß es schwer fallen wird, den Verstorbenen zu ersetzen und einen Nachfolger zu finden, der wie er, mit so vieler Umsicht und Konsequenz seine ganze Thätigkeit nur allein dem Wohle der Kommune widmen dürfte. Was der Dahingeschiedene in dem Laufe eines Dezenniums hier Gutes gewirkt und geschaffen hat, sichert ihm ein dauerndes Andenken. — „Die Erhöhung der Lehrergehälter war sein Werk; ihm verdankt die Stadt die Verschönerung des Platzes, welcher durch seine frühere Umfriedung der hiesigen Stadtpfarrkirche nicht zur Zierde und den dortigen Hausbesitzern nur zum täglichen Aerger gereichte; er hat es sich angelegen sein lassen, die hiesige Feuerwehr mit allen Pertinenzien in ein geordnetes System zu bringen; seine unermüdlichen Bestrebungen waren auch darauf gerichtet, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden; es gelang ihm, die Stadt mit einer neuen zweckmäßigen wenn auch kostspieligen Wasserkunst zu versehen, ohne daß die Ausgabe eine Erhöhung der Abgaben bedingte; die Forstkultur hat er sich angelegen sein lassen; für bessere Straßenbeleuchtung hat er erfolgreich gewirkt; wo Arbeitskräfte fehlten, sorgte er für deren Ergänzung; Straßenverbesserung und neue Baumanpflanzungen kamen häufig zur Ausführung; unter ihm begann der großartige Bau des Hospitals; gleichzeitig der Kanal- und Straßenbau auf der äußeren Frankensteinerstraße, wodurch letztere, nach Beendigung des Baues und wenn die Anpflanzung von Bäumen zur Ausführung kommt, zu den schönsten Straßen der Stadt gehören wird. —

Dieses kurze Bild von der Thätigkeit des Dahingeschiedenen zu vervollständigen, überlassen wir allen Denen, welche ihm im Leben näher gestanden, mit den städtischen Angelegenheiten vertrauter als wir sind. —

Der Verstorbene hinterläßt eine trostlose Wittwe und drei unerzogene Kinder. — Wie hoch der Verstorbene in der Achtung und Liebe der Einwohnerschaft gestanden haben muß, beweisen das seinem Andenken geltende große Glockengeläute und die am Sonntage erlassene polizeiliche Untersagung öffentlicher Konzerte; eine Maßregel, welche nur bei allgemeiner „Landestrauer" zur Anwendung kommen darf.

v. F.

Lokales.

Am 16. Juni, dem zweiten Pfingstschießtage errang der Schankwirth Raupach die zweite Königswürde. Sein Einführen zur Stadt als zweiter König unterblieb, weil die Schützengilde durch den Tod des hiesigen Bürgermeisters Warnatsch Veranlassung genommen hatte, alles äußere Gepränge zu unterlassen.

Inserate.

wurde er verabschiedet und erhielt bei seinem Abgange von dem General, der den Vorfall unverzüglich nach London berichtet hatte, ein ansehnliches Geschenk. Als nun die Invaliden und mit ihnen auch unser Hannoveraner in London ankamen, verlangte König Georg III. den braven Hannoveraner zu sehen; als er ihm vorgeführt wurde, beschenkte er ihn wahrhaft königlich und verlieh ihm zugleich eine Fähnrichsstelle unter den hannoverschen Landtruppen."

In einer der jüngsten Nummern einer englischen Sportzeitung wurde von dem berühmten Operateur Dr. Barilett über eine von ihm vorgenommene Zahnoperation berichtet, welche wohl wahrscheinlich noch niemals unter solchen Verhältnissen stattgefunden. Das Männchen von dem in London befindlichen Nilpferd-Pärchen brach sich durch Zufall einen seiner großen Hauer, und ließ durch ein Vernehmen ganz deutlich erkennen, daß dieser Bruch dem Thiere nachträglich gewaltige Schmerzen verursachte. Um ernsteren Folgen (serious consequences sagt der Berichterstatter) vorzubeugen, faßte Dr. Bartlett den kühnen Vorsatz, an dem Thiere die sicherlich größte Zahnoperation seiner Art zu unternehmen. Mit einer eigens dazu verfertigten, über zwei Schuh langen Zange und durch eine solide Wand von Eichenholz geschützt, schritt der Mann der Wissenschaft und des gewandten Zangengriffs an seine schwierige Aufgabe. Gleich beim ersten Griff mit der Zange entriß das blöde Thier mit einem Ruck das Instrument seinem Wohlthäter, und stürzte auf ihn zu, als er kaum die entfallene Zange wieder aufgehoben hatte. Zum Glück war der Doktor durch die Eichenwand vollkommen geschützt, und da das Thier mit dem weit aufgerissenen Rachen vor ihm Posto faßte, so hatte er auch nicht nöthig, seinem Patienten erst gewaltsam den Mund zu öffnen, sondern konnte den Zahn leicht zum zweiten Mal fassen, wobei er ihn lockerte, und endlich beim dritten Angriff glücklich aus der gigantischen Kinnlade herauszog. Der ausgezeichnete Operateur erwähnt noch, daß das Thier mit einer fürchterlichen Gewalt aus seinen weit aufgetriebenen Nüstern gegen ihn schnaubte.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Wir meldeten neulich, daß eine im Wagen Napoleon's nach der Schlacht bei Belle-Alliance erbeutete goldene Uhr von dem gegenwärtigen Besitzer, Advokat-Anwalt Dr. Thesmar (in Köln), dem Könige angeboten sei. Herr Thesmar hat soeben ein Kabinetsschreiben erhalten, worin es heißt, daß der König das Anerbieten wohlgefällig aufzunehmen geruht haben, ihm jedoch den Besitz jener geschichtlichen Merkwürdigkeit nicht zu entziehen wünsche und dem unterzeichneten Kabinetsrathe aufgetragen habe, für die erwiesene Aufmerksamkeit in seinem Namen bestens zu danken.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, nach einem 9tägigen schweren Krankenlager, in Folge einer Unterleibs-entzündung, unsern heißgeliebten Gatten und Vater, den Bürgermeister und Syndikus hiesiger Stadt, **Carl Warnatsch,** in einem Alter von 42 Jahren 6 Monaten, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heut Vormittag 9¾ Uhr, aus dieser Zeitlichkeit abzuberufen, was wir theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch tiefbetrübt anzeigen. Er ruhe in Frieden!

Glatz, den 16. Juni 1861.

Die Hinterbliebenen.

Heut Morgen verschied nach 9tägigem Leiden der Vorsteher hiesiger Stadtgemeinde, der Bürgermeister und Syndikus **Warnatsch,** im Alter von 42 Jahren 6 Monaten. Sein ausgezeichneter Charakter, seine allgemein bekannte Herzensgüte, seine kein Opfer scheuende treue und unbegrenzte Pflichterfüllung, sowie seine musterhafte Gewissenhaftigkeit haben ihm bei seinen Mitbürgern ein unauslöschliches Andenken gesichert. Wir erfüllen die traurige Pflicht, den aufrichtigsten und herben Schmerz, welcher alle hiesigen Stadtbewohner so tief ergreift, im Namen derselben hiermit auszusprechen.

Sanft ruhe seine Asche!

Glatz, den 16. Juni 1861.

Das Magistrats-Collegium. Die Stadt-Verordneten.

Bekanntmachung.

Das gegenwärtig vom Herrn Staatsanwalt v. Bertrab bewohnte **Quartier** im 1. Stock, des früher Abraham Wagnerschen Hauses № 204, auf der Schwedeldorfer Straße, ist vom 1. August c. ab anderweitig zu vermiethen.

Glatz, den 15. Juni 1861.

Die Verwaltung
der A. Wagnerschen Stiftung.
In Vertr. Menzel.

Mein Verkaufsgewölbe befindet sich jetzt **nur** Grüne und Judengassen-Ecke, im Hause der verwittweten Frau Kaufmann Schwobe, vis-à-vis dem Gymnasium. Dieses meinen geehrten Kunden zur gefälligen Kenntnißnahme.

E. Töpfer.

Spiel-Karten

in den besten Qualitäten aus den renommirtesten Fabriken Preußens sind stets vorräthig. Concessionirten Wiederverkäufern gewähren wir besondere Vortheile.

Buchhandlung von Gebr. Hirschberg.

In meinem Hause, Schwedeldorfer Straße № 192, ist der 1. und 3. Stock zu vermiethen.

Riemermeister Bittner.

Zu vermiethen

ist eine schöne **Wohnung** in der zweiten Etage im Schlosser Hommell'schen Hause, Frankensteiner Straße. Auskunft ertheilt

G. Hommell, Uhrmacher.
Schwedeldorfer Straße № 202.

Bürger-Ressource in Glatz.

Mittwoch, den 19. Juni 1861:

Sommer-Vergnügen in Neuland

bei dem Gasthofsbesitzer Herrn Ardelt.

Gäste durch Mitglieder eingeführt, zahlen die Herren 5 Sgr., Damen frei.

Der Vorstand.

Ein Kanarienvogel

ist am vergangenen Sonntag weggeflogen. Der Finder wird ersucht, selbigen in der Buchdruckerei des Herrn Georg Frommann abzugeben.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1860 ist erschienen und legt folgende sehr günstige Ergebnisse dar:

Zahl der Versicherten, gestiegen von 22,109 Pers. auf 22,892 Pers.	
Versicherungssumme, gestiegen von 35,884,500 Thlr. auf	37,418,300 Thlr.
Jahreseinnahme, gestiegen von 1,679,819 Thlr. auf	1,750,156 „
Ausgabe für 464 Sterbefälle	750,700 „
Banksfonds, gestiegen von 9,782,348 Thlr. auf	10,317,089 „
Ueberschüsse zur Vertheilung an die Versicherten, gestiegen von 1,640,292 Thlr. auf	1,810,811 „
Dividende im Jahre 1861	32 Prozent.

Bericht und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht durch

J. Wilh. Tausewald in Glatz.
Sparkassenrendant J. F. J. Klinkert in Frankenstein.

Guttapercha-Glanz-Wichse.

Diese von mir fabricirte **Wichse** conservirt das Leder, macht dasselbe höchst geschmeidig und verleiht denselben einen tiefschwarzen lackartigen Glanz. Dieselbe kann jahrelang aufbewahrt werden ohne zu schimmeln. Jede Schachtel ist mit meiner Firma versehen.

220 Schachteln à 2 Lth. für 1 Thlr., à Dtzd. desgl. für 1¾ Sgr.,
110 Schachteln à 4 Lth. für 1 Thlr., à Dtzd. desgl. für 3½ Sgr.,
Krucken à 1½ und 2 Sgr.

empfiehlt **Carl Hein.**

Etablissements-Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich, einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage **Schwedeldorfer Straße Nro. 178** im Matzig'schen Hause, jetzt der verwittweten Schlossermeister Leppelt gehörig, eine

Dauermehl-Niederlage nebst aller Art Gegräupe

errichtet habe und bitte um geneigten Zuspruch, unter Versicherung der reellsten Bedienung und billigsten Preise.

Achtungsvoll

Glatz, den 15. Juni 1861.

S. Herzberg,
Schwedeldorfer Straße Nr. 178.

Wegen Alters und dauernder Kränklichkeit beabsichtige ich, meine vor dem „grünen Thore" am Mühlgraben gelegene **Ackerwirthschaft und Brennerei,** bestehend: aus den Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden nebst Garten, einem vollständigen Brennapparat und vor dem böhmischen Thore liegenden 11 Morgen guten Acker und daran hängender Wiese, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufpreises würde auf der Wirthschaft stehen bleiben können.

Etwaige Kauflustige wollen sich direkt an mich wenden.

Glatz, den 15. Juni 1861.

Johann Nentwig.

Den Herren Brauern und Gastwirthen empfehle ich mein Lager von ☞ Weißsteiner Bierflaschen, ☞ wie auch mein gut assortirtes Lager von Cigarren (eigener Fabrik) zur gütigen Beachtung.

Glatz, im Juni 1861.

E. Töpfer,
Grüne und Judengassen-Ecke,
vis-à-vis dem Gymnasium.

Donnerstag, den 20. Juni 1861:

4. Abonnement-Concert

im Grün-Garten bei Scendzina.
☞ Bei ungünstiger Witterung im Saale. ☜
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.
Anfang Nachmittag 5 Uhr. Ende 9 Uhr.
Das Musik-Corps
des 4. Niederschlesischen Infanterie-Reg. № 51.

Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.